

folgen „Bemerkungen zum Zeitgeist“ (174—184), die den Strukturwandel der modernen Industriegesellschaft (Schwächung der Familienbande, Materialismus, Drogensüchtigkeit und Alkoholismus usw.) bedenken. Im dritten Teil der Ausführungen geht es um die Frage, ob „Wissenschaftlichkeit ganz von Mystischem befreit, gewissermaßen ‚gereinigt‘ werden kann“ (184). Hinsichtlich des Erkenntnisprozesses stellt H. WALTHER-BÜEL fest, daß es neben dem objektiven ein subjektiv-intuitives Erkennen gibt (185), welches aufgrund mystischer Momente schöpferisch wirkt. Anhand klinischer Befunde (außersinnliche Visionen und Träume von Sterbenden, 187ff) lassen sich „mystische Vollzüge und Symbole“ (187) beobachten.

Mönchengladbach

Udo Tworuschka

Mertens, Heinrich A.: *Religionen in Ost und West* (= Topos-Taschenbuch, Bd. 6) Matthias-Grünwald-Verlag/Mainz und Patmos-Verlag/Düsseldorf 1972; 221 S., DM 6.80

Dieses Buch will die Religionen: Hinduismus, Buddhismus, Chinesischer Universalismus, Judentum, Christentum und Islam durch die Wahl eines allen Religionen möglichst gerecht werdenden Darstellungsschemas besprechen. Im Anschluß an diese Abhandlungen finden sich zur Ergänzung und zum besseren Verständnis ein „Kleines Fremdwortlexikon“ sowie Literatur zum Thema des Buches. Die von MERTENS gewählte Form erleichtert gerade dem ungeübten oder nicht fachspezifisch ausgebildeten Leser die Lektüre zweifellos; jeder der genannten Religionen wird ein Kapitel gewidmet, das sich in formal gleiche Abschnitte teilt: zunächst die *Vorgeschichte*, dann *Leben und Lehre des Stifters*, Schilderung von *Leben und Lehre der Urgemeinde*, schließlich die *Grundzüge der Religion*; sodann die *Ausbreitung*, die *Differenzierungen*, die *heutigen Veränderungen* und endlich das *Verhältnis der Religionen zu anderen Religionen*. An diesem vorbildlichen Aufbau sind zumal die Abschnitte über die Urgemeinde wie auch die beiden zuletzt genannten Teile hervorzuheben, weil sie in zusammenfassenden Darstellungen dieser Art oftmals vernachlässigt werden. — Leider vermag der Inhalt der so gut gewählten Form nicht zu entsprechen. Diese Beurteilung ist nur durch sorgfältige Lektüre zu begründen, wofür die zuerst behandelten Religionen Hinduismus und Buddhismus Beispiel sein sollen. In den jeweiligen Einleitungen zu diesen Religionen zeigen sich bereits deutlich die Unschärfen, wenn MERTENS — ohne weitere Begründung — die begriffliche Unterscheidung von Religion und Philosophie gebraucht (S. 9, vgl. S. 30), allein durch den dürftigen Hinweis ergänzt, daß „aus dem philosophischen Urbuddhismus durch das Hinzukommen kultischer Elemente später eine Religion wurde“ (S. 30). Dieses Reden findet in den weiteren Einleitungen, vor allem derjenigen zum Christentum (S. 136), seine verfängliche Fortsetzung, so daß das Versprechen, „Religion mit Religion vergleichen zu können“ (S. 7), ohne eine einzige Bestimmung dessen, was MERTENS denn überhaupt unter „Religion“ verstehen will, eingelöst werden soll. Kann man hier noch von einer — wenn auch schwerwiegenden — Unterlassung sprechen, so finden sich schon bei der Exposition des Hinduismus Formulierungen, die nicht nur an der Eigeninterpretation des Hinduismus weit vorbeigehen, sondern Pauschalurteilen neue Nahrung geben: „Eine Weltreligion kann man den Hinduismus nicht nennen. Er enthält so typisch ostasiatische Elemente, die ihn zur Übertragung in andere Kulturen nicht sehr geeignet machen“ (S. 9). Die folgende Interpretation, nach der der Reformhinduismus „religiöse Formen vorgelegt hat,

die für westliches Denken verstehbar sind“ (S. 9), legt nicht nur Zeugnis ab für die Meinung des Verfassers von der Beschränktheit des „östlichen“ Denkens, sondern auch von dessen Auffassung über die Grenze „westlichen“ Verstehens. Bei der Behandlung der Vorgeschichte macht es sich der Verfasser erneut sehr leicht, wenn er sorglos den Zeitpunkt der Einwanderung der „Arier“ in das Indusgebiet ins zweite vorchristliche Jahrtausend und das weitere Vordringen in die Gangesebene um das Jahr 1000 v. Chr. datiert, und das in einer Weise, die weder die Unsicherheit dieser Festlegung noch die Schwierigkeiten bei der Datierung nur im geringsten ahnen ließe. In dieser Weise aber unverantwortbar wird der Zusatz: „Dies ist der geschichtliche Ursprung des Kastenwesens“ (S. 10), weil der Indikativ hier für ein Gesamtphänomen verwendet wird, dessen Ursprünge auch historisch außerordentlich komplex und schwer zu erkennen sind. Unverständlich ist in diesem Zusammenhang auch die im „Kleinen Fremdwortlexikon“ gegebene Worterklärung für „Arier“: ‚Arier‘ heißt wahrscheinlich ‚Freunde‘. So nannten sich die Vorfahren der Inder und Iranier“ (S. 211). Die Hauptbedeutung des Wortes gemäß der Wurzel *ārya*, nämlich „vornehm, edel“, wird von MERTENS zugunsten der Bedeutung zurückgestellt, welche maßgeblich vokativisch gebraucht wird. Der Beleg, daß sich diese „Vorfahren“ überhaupt so nannten, fehlt verständlicherweise. Doch weiter im Text: MERTENS spricht vom „Glauben des Hindu“, vom „Glauben der gläubigen Hindus“, vom „Hinduismus“ ganz allgemein (S. 11 u. a.), und sagt später: „Glaubensrichtungen und Lehren sind in keinem anderen Religionskosmos so mannigfaltig, ja so scheinbar auseinanderstrebend wie im Hinduismus.“ (S. 16/17). Sicherlich hätten diese nahezu widersprechenden Äußerungen besser mit dem Hinweis erklärt werden können, daß das Wort „Hinduismus“ von dem Wort „Hindu“ abgeleitet ist, welches persisch „Inder“ bedeutet. „Hinduismus“ ist somit ein religionsgeschichtlicher Hilfsbegriff, der die Religionen meint, die sich im klassischen Indien gebildet hatten und die im Zuge einer Abwehrbewegung gegen den später aufkommenden Buddhismus wesentliche Ausprägungen erhielten. So weist der „Hinduismus“ schon durch räumliche und zeitliche Trennungen Unterschiede aus, die aus eben dieser Entstehung besser hätten erklärt werden können. Da diese Religionstypen all-gemein Verbindende, soweit es benennbar ist, hat Mertens nicht herausgearbeitet. An Stelle dessen vereinfacht er die historische Entwicklung sowie den religiösen Aufbau des Hinduismus zu einem Gebilde, das nur in der Literatur vorkommt. Er hält die „Heiligen Bücher“ des Hinduismus für eine Art von Beispielsammlung und geht so weit zu sagen: „ein System enthalten sie nicht“ (S. 13), als ob die Tatsache, daß sie als Ganzes — aus den genannten Gründen — kein „System“ darstellen, zur Folge hätte, daß sie auch kein einziges solches enthielten! Bei der Beschreibung der *Samhitas* durch MERTENS fällt auf, daß er eine genaue Kenntnis der ‚Verfasser‘ (!) des Rigveda zu haben scheint, andererseits aber den *Samaveda* für „literarisch... nicht so bedeutungsvoll“ hält, „weil von 1885 Versen 1810 auch im *Rigveda* vorkommen. Aber da sie (diese Sammlung) die Strophen mit Noten bezeichnet, hat sie große Bedeutung für die indische Musikgeschichte...“ (S. 13). So kann man auch ausdrücken, daß der *Samaveda* die Vertonung von Teilen des *Rigveda* zum besseren gesanglichen Vortrag darstellt und geringfügig ergänzt wurde. Nicht erklärlich ist auch, warum MERTENS den *Yajurveda* als „Yagur-Veda“ (S. 13/14) bezeichnet, es sei denn, man wolle annehmen, MERTENS habe die englische Umschreibung des betreffenden Buchstabens bedenkenlos übernommen, ohne der englischen Aussprache Rechnung zu tragen. Warum schreibt er dann aber im gleichen Abschnitt

„Pandschab“ (S. 14)? Diese hier eigentümliche Differenzierungskraft wäre besser auf die Darstellung der *Atman-Brahman*- Überlegungen in den *Upanishaden* verwandt worden, die MERTENS so beschreibt: „Erlösung aus diesem Kreislauf gibt nur die Erkenntnis der Wahrheit, daß das Vergängliche nicht zur Seele gehört, sondern daß die Seele dem ewigen Weltgeist verwandt, ja mit ihm sogar wesenseins ist. Diese Erkenntnis erhebt den Menschen über alle Leiden und selbst den Tod“ (S. 15). Zu einer solchen Schilderung scheint kein Kommentar mehr nötig, auch, um nicht die Geduld des Lesers zu lange zu erproben. Als Ergebnis der Lektüre bisher sei aber festgehalten: Unterlassungen, eigentümlich-einseitige Interpretationen, unzulässige Vereinfachungen und eine Reihe sinnentstellender Fehler, ergänzt durch Übertragungsfehler (dazu auch „Ishta“, was als *Ishtadevatâ* wiedergegeben werden müßte, S. 18) kennzeichnen die Beschreibung des Hinduismus. Dieser Eindruck verstärkt sich im folgenden, wenn MERTENS beim *Jñanamarga* bemerkt, die „Wurzel des Seins ist das Begehren“, das zu „ersticken“ (S. 21) sei: Liegt hier Verwechslung mit Buddhismus vor, und wenn nicht, wo die Bezeichnung des buddhistischen Abstoßes? Der Verwechslungsverdacht wird durch die folgenden Ausführungen — „daß die Wege noch nicht die Erlösung sind“, „Erleuchtung (Erkenntnis) kann wie ein plötzliches Ergriffenwerden über den Menschen kommen“ (S. 22) — verdichtet. Schließlich ist noch die MERTENS'sche Beschreibung des *Yoga*-Weges interessant, in der es heißt, der *Yogin* „konzentriere“ sich auf der fünften Stufe auf den „Betrachtungspunkt“, auf der sechsten widme er sich „der Konzentration auf den Gegenstand seiner Betrachtung“, um auf der siebten die „Meditation des Gegenstandes, auf den er sich konzentriert hat“ (S. 23), zu beginnen. Hier sei doch empfohlen, einmal einen Blick in die *Yoga-Sutren* des *Patañjali* und den Kommentar des *Vyâsa* zu werfen, um sich eines genaueren und damit Besseren belehren zu lassen.

Was bei der Beschreibung des Hinduismus auffällt: MERTENS verliert kein Wort über die Nichtandersartigkeit, nämlich Nichtjenseitigkeit der Götter, die doch im *Sansara* verhaftet sind, kein Wort über ein so bedeutendes Phänomen wie *Bhakti*! Und schließlich ist sein Literaturhinweis zum Hinduismus (S. 218) so dürftig, daß er auf Darstellungen wie denjenigen von KLOSTERMAIER, LEMAÎTRE oder ZAEHNER glauben zu können.

Glaubt der Leser von MERTENS' „Religionen in Ost und West“ in der Darstellung des Hinduismus eine unrühmliche Ausnahme des Buches zu erblicken, so sieht er sich nach der Lektüre des „Buddhismus“ abermals enttäuscht: was die Qualität betrifft, so gleichen sich die Bilder. In völlig unzureichender, bisweilen direkt falscher Berichterstattung (z. B.: „Der Buddha ist nie gegen die Götter Indiens feindlich aufgetreten“ — vgl. dagegen die bei v. GLASENAPP, *Der Pfad zur Erleuchtung*, Düsseldorf 1956, S. 63 angegebene Literatur; aber auch dieses Werk vermißt man im Literaturhinweis von MERTENS zum Buddhismus!) gipfelten die Aussagen darin, der Buddha habe sich „unklar“ über das *Nirvana* ausgedrückt (S. 44). Da sollte doch auch an andere Stellen (z. B. *Samyutta-Nikaya*, PTS-Ausgabe, 12, 1) gedacht werden, die sehr genau sind und ebenso genau interpretiert sein wollen. Wenn MERTENS schließlich dem Bogenschießen im Zen-Buddhismus die Funktion einer „körperlichen Ertüchtigung“ (S. 55) zubilligt, so ist man froh, durch intime Kenner des Zen-Buddhismus anderes zu hören (vgl. HERRIGEL, *Zen in der Kunst des Bogenschießens*, Weilheim/Obb. 1970). Auf die für den Buddhismus fundamentale Bedeutung der Kausalität geht MERTENS explizit schon gar nicht ein.

An dieser Stelle erlaubt sich der Rezensent, die kommentierende Besprechung abzubrechen. Soviel aber sollte ganz klar geworden sein, daß nämlich hier mit diesem Buch wieder eine Chance vergeben wurde. Denn auch in der Darstellung der anderen Religionen finden sich diejenigen Schwächen, die hier herauszustellen versucht wurden, auch in der Darstellung des Islam, dessen genauere Kenntnis der Verfasser durch Worterklärungen vorzuzeigen sucht („Koran“ heißt: das oft zu Lesende. — Der Koran ist eingeteilt in Suren (sura = die den Menschen überwältigende Erhabenheit)“ — wie wenn es sich hier um gesicherte Erklärungen handelte und nicht um herangezogene Hinweise!). So muß zum Schluß gesagt werden, daß dieses Buch stellvertretend für viele andere stehen kann, die ebenfalls durch die Unschärfe in Formulierung und Gestaltung auffallen und die dadurch ebenfalls ihr Ziel nicht erreichen, die Religionen durch exakte Beschreibung einander näherzubringen. Diese Versuche zeigen jedoch, wie schwer dieses Unterfangen ist, und sie machen gleichzeitig dankbarer für andere, gründlich und sauber gearbeitete religionsgeschichtliche und religionsvergleichende Studien.

Freiburg/Br.

Dr. Bernhard Uhde

Schultze, Herbert / Trutwin, Werner (Hrsg.): *Weltreligionen — Weltprobleme*. Ein Arbeitsbuch für Studium und Unterricht. Patmos-Verlag/Düsseldorf und Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 1973; 276 S., 5 Karten, kart. DM 16.80

Vom 8. bis 13. 11. 1971 fand als Gemeinschaftsveranstaltung der Katholischen Rabanus-Maurus-Akademie, der Evangelischen Akademie Hessen und Nassau sowie des Comenius-Instituts Münster eine Akademietagung mit dem Thema des vorliegenden Buches statt, auf der Vertreter des Judentums und Islams, des Hinduismus und Buddhismus mit je einem christlichen Religionswissenschaftler als Korreferenten ein Gespräch versuchten. Referate und Gespräch erschienen dann als so gelungen, daß die beiden Herausgeber des Bandes, SCHULTZE als Vertreter des Comenius-Instituts, TRUTWIN als Vertreter des Deutschen Katecheten-Vereins, ihrerseits den Versuch unternahmen, die Tagung für die Religionspädagogik des schulischen Religionsunterrichts nutzbar zu machen. — Da mit Recht bemerkt wurde, daß die Ausführungen der Vertreter der Religionen auf der Tagung nur typisch sind für bestimmte Lehrmeinungen und Schulen und „also nicht repräsentativ für das Gesamte der einzelnen Religionen“ (125), sind nach einer Einführung zur „religionspolitischen Lage“ (lesenswert H.-W. GENSICHEN, „Wagnis, um zu wissen“ — Voraussetzungen und Möglichkeiten des Religionsgesprächs heute!) und den viermal zwei Referaten zu den vier Religionen in einem dritten Teil Auskünfte über die vier Weltreligionen beigelegt. Diese werden in Zusammenarbeit mit H. SCHULTZE zunächst von den Korreferenten zu den Bereichen Judentum, Islam und Hinduismus geboten; die Auskunft über den Buddhismus ist dem *Buddhistischen Wörterbuch* von B. NYANATILOKA entnommen. Dieser Teil ist leider der schwächste des Buches; das gebotene Material findet sich inzwischen vielerorts sonst und dann zugleich auch in kurzer Form gründlicher. — In zwei weiteren Teilen werden sodann in einer Reihe kürzerer Beiträge die Voraussetzungen für den Unterricht über die Religionen bedacht sowie Analysen und Hinweise für die Praxis vorgelegt. Bedenklich erscheint, wenn unter den exemplarischen Konkretionen zwar die Konkretion „Entwicklungshilfe und Religion“ erscheint, das Stichwort „Mission“ daneben gar nicht mehr berührt wird (257f.). Ausdrück-